



Der Höngger

Quartierzeitung und Anzeiger von Höngg und Umgebung

Redaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei AG Höngg
Ackerstrasse 159, 8049 Zürich-Höngg, Telefon 56 70 37
Postcheckkonto 80 - 11016

Abonnementspreis jährlich 9.— Franken, halbjährlich 5.—
Franken. Inseratenpreis, die einspaltige mm-Zeile 20 Rappen;
Propaganda-Auflage (in alle Haushaltungen von Höngg)
25 Rappen die einspaltige mm-Zeile.

Freitag,
16. April 1971

46. Jahrgang Nr. 15

«Der Höngger» erscheint jeden Freitag. Einsendungen und
Inserate sind bis spätestens Dienstag 18.00 Uhr, dem Verlag
Buchdruckerei AG Höngg, vormals A. Moos, einzusenden.

Von Titulierten und Titeln

An die Universität Bern hatte sich seinerzeit als Philosophieprofessor der deutsche Linksradikale Dr. Holz gemeldet. Er wurde nicht berücksichtigt, und zwar, weil man von seinen wissenschaftlichen Qualitäten nicht überzeugt war. Da machten progressive Kreise ein grosses Geschrei.

Nun ist der nämliche Holz aus den gleichen Gründen an der Freien Universität Berlin abgelehnt worden. Kultussenator Stein sagte aus, dass es sich nicht etwa um einen politischen Entscheid gehandelt habe. Was man glaubt, wenn man weiss, dass Stein selber dem linken Flügel der SP angehört.

Nun gleiches Geschrei nach gleicher vorhergehender Agitation und vielen Druckversuchen in Berlin. Die enttäuschten Holzaner wollen die Universität in eine schwere Krise stürzen.

Einer der beiden Vizepräsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf ist zurückgetreten. Die Öffentlichkeit hat «durch eine beim IKRK übliche Indiskretion» vorzeitig davon erfahren, dass Jacques Freymond seinen Hut nimmt. Der Abschied steht im Zusammenhang mit dem jüngsten Debakel der Hilfe an Pakistan, wo man sich versuchsweise mehr auf die nationale Rotkreuzgesellschaft abstützte. Dies könnte gut sein, ist aber dann recht problematisch, wenn eine betreffende Regierung einfach erklären kann, es herrsche überhaupt kein Krieg.

Die welsche Presse spricht schon seit einiger Zeit von einem ausgesprochenen Malaise beim Roten Kreuz. Es wurzle dies, ähnlich wie beim Fernsehen, im personellen Sektor.

Reibereien, Eifersüchteleien und andere Unzulänglichkeiten werden, so lange es Menschen gibt, nicht aus der Welt zu

schaffen sein. Und andere Fehler und Betriebsunfälle auch nicht. Nur sollten sie gerade bei Institutionen, die sich der Hilfe verschrieben haben, nicht allzu sehr ins Kraut schiessen, sonst verliert die Öffentlichkeit (siehe Fall Caritas) das Vertrauen. Auch ins IKRK ist es nicht (mehr) allzu gross. Die Meldung, wonach dort von einem gespendeten Franken nicht einmal ein Halbbatzen für Spesen verwendet werde, vermöchte es zu heben, wenn man auch Aufschluss darüber bekäme, wie eng der Begriff Spesen gefasst wird und was es eventuell noch für anderes «Zugemüse» gibt.

In immer mehr Betrieben, vor allem grossen, werden die Titel abgeschafft, und zwar, wie es unlängst in einer Mitteilung der Sandoz hiess, sowohl die Akademischen als auch die hierarchischen. Es soll also fortan weniger bis keine Professoren, Doktoren, und diverse Lic.; keine Generaldirektoren, Direktoren und verschiedene Chefs mehr, sondern nur noch Namen in den klimatisierten und nunmehr auch demokratisierten Büros geben. Ausnahmen sind nach aussen erlaubt, wo das Firmeninteresse es erfordert, betriebsintern aber zählen Rang und Titel nicht mehr.

Es gab und gibt zwar schon viele Firmen, bei denen die blossen Namen gang und gäbe sind, wie dies im Ausland auch der Fall ist. Es stimmt, dass man mitgleichem Recht auch Herr Chefbuchhalter, Herr Archivar, Herr Couponschneider und dem Stift Herr Nachwuchstalent sagen müsste.

In einigen Gegenden ist die Titelsucht zwar immer noch en vogue: Gogrüezi, Herr Oberlehrer; Tagtägeli au, Herr Sektionschef; jä waseli, Frau Wendrohrführer; was tarf sy, Frä Dhoggtter?

der drei Spitzenkandidaten unseres Wahlkreises abgedruckt sind. Auf die Platte, besungen vom Trio Eugster, muss nicht mehr extra hingewiesen werden, da darüber bereits berichtet worden ist. Besonders zu vermerken ist das Podiumsgespräch mit öffentlicher Diskussion. Das Thema lautet: Die Frau in der dritten Lebensphase; was nun? Behandelt werden soll der Problemkreis der Wiedereingliederung der Frau in den Arbeitsprozess. Als Referentin konnte Fr. Hanni Gaugel, Geschäftsleiterin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, verpflichtet werden.

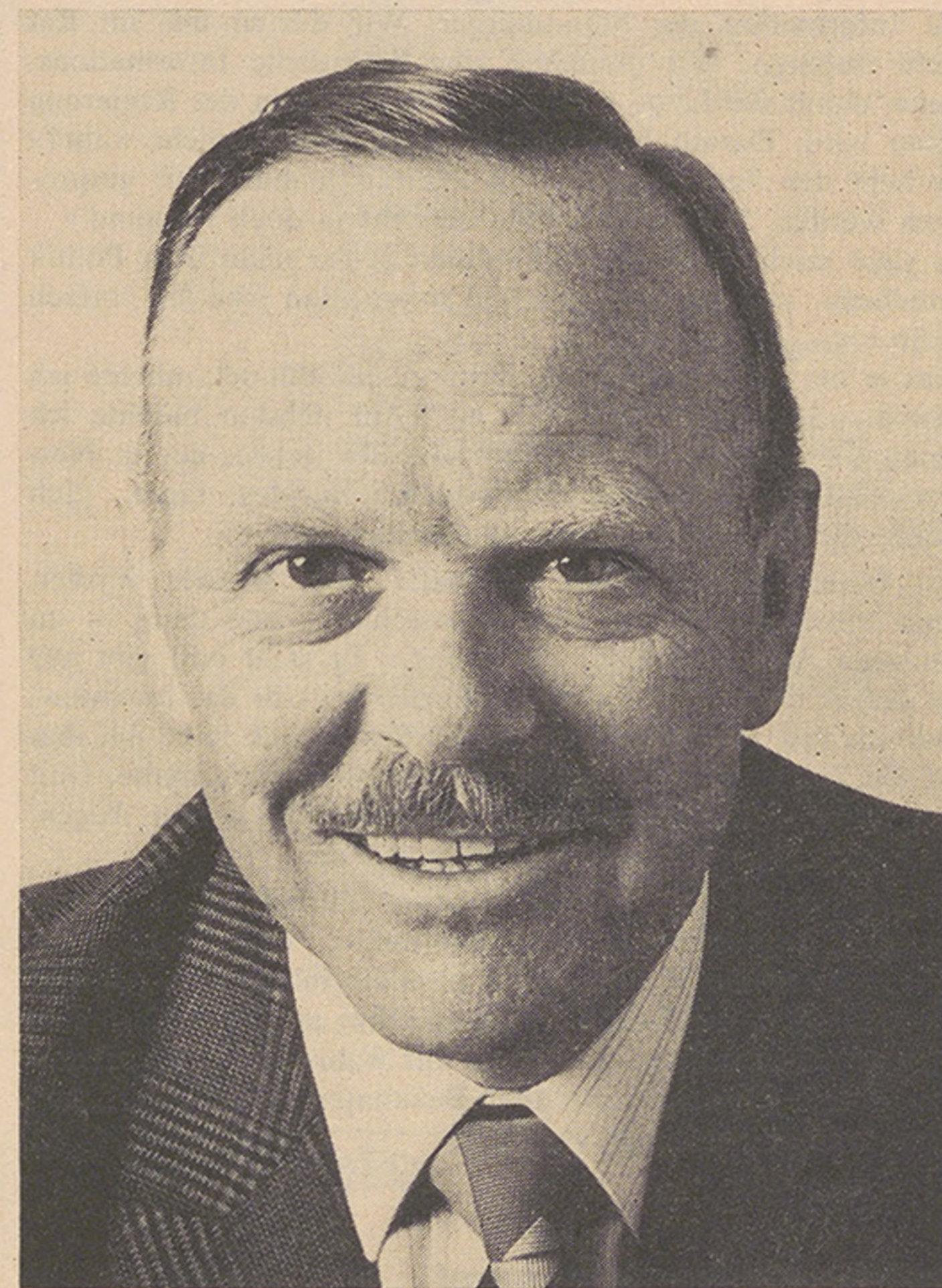
Nach längerer Diskussion wurden noch einige interne Probleme behandelt. In voller Zuversicht, da sich die Vorstandsmitglieder bereit erklärt hatten, selber Material zu verteilen, und so zeigten, dass auch im Kreis 10 der Elan der Wahlkampagne für den Stadtratssitz nicht verloren gegangen ist, sondern sich vergrössert hat, konnte der Präsident die Sitzung schliessen.

Catrine Kuhn interviewt Werner Wydler:

Der unpolitische Politiker

Er erschien fünf Minuten zu früh zu unserem Rendez-vous, Werner Wydler, mit einem Schmunzeln in den Augen, was mich vermuten liess, dass er sich auf dieses Interview ebenso sehr freute wie ich.

Werner Wydler ist Kantonsrat, Gemeinderat, Präsident des Quartiervereins Höngg, Präsident der «Pro Familia» im Kanton Zürich und kandidiert momentan für einen Sitz im Regierungsrat. Für einen so beschäftigten Mann mit einem überfüllten Terminplan erscheint er mir erstaunlich unkompliziert, und er gibt sich, als hätte er alle Zeit der Welt zur Verfügung.



«Ich könnte Bäume ausreissen heute morgen», sagt er. «Ich habe acht Stunden geschlafen letzte Nacht. Das ist so etwas wie ein Luxus in letzter Zeit. Fast habe ich ein schlechtes Gewissen!» Dann lacht er plötzlich. «Sagen Sie, haben Sie schon das gelesen?» Er streckt mir einen Zeitungsartikel entgegen, in dem über den Beschluss des Stadtrates berichtet wird, den Kredit für den Hönggerbergtunnel zu beantragen. «Ich habe schön viel Zeit in diese Vorlage gesteckt, habe geredet, geschrieben — es war eine harte Nuss. Aber es war die Mühe wert. Ich bin ja auch Höngger.»

Mich interessieren — wie die meisten Frauen — Menschen mehr als politische Persönlichkeiten, und mit meinem Interview wollte ich Werner Wydler privat kennenlernen. Aber die

Schach-Club Höngg

Die diesjährigen Zürcher Mannschaftsmeisterschaften, ausgetragen in fünf Klassen, sind beendet. Insgesamt 51 Sechser-Teams haben an dieser Meisterschaft teilgenommen, darunter auch zwei Mannschaften des Schach-Club Höngg. Beide haben recht gut abgeschnitten; Höngg I erreichte den 3. Rang im Zehnerfeld der Klasse I und Höngg II den 2. Schlussrang in Klasse II. Bei gleichviel Mannschaftspunkten verpassten sie den Aufstieg in die nächsthöhere Klasse nur um 2 1/2 Einzelpunkte.

Die Resultate: Höngg I — Säuliamt 4:2. Letzi — Höngg 4 1/2: 1 1/2. Höngg — Nimzowitsch 4 1/2: 1 1/2. Höngg — Wollishofen 3:3. Langnau — Höngg 2:4.

Säuliamt — Höngg II 3:3. Höngg — Pfäffikon 3 1/2: 2 1/2. Oerlikon — Höngg 3:3. Schlieren — Höngg 2:4. Höngg — Gligoric 4:2.

Die Teilnehmer möchten an dieser Stelle ihren Spielleitern für die tadellose Organisationsarbeit danken.

Wofür möchte ich mich im Kantonsrat einsetzen Gedanken einer Kantonsratskandidatin

von Frau Dr. iur. Regula Pestalozzi-Henggeler, Zürich 10

Von der Arbeit des Kantonsrates lockt mich vom Beruf her vor allem die Gesetzgebung. Wenn man die Gesetze anwendet, sieht man gelegentlich, wo sie verbessert werden könnten. Die Gesetze sind aber nur die äussere Form, die sachlichen Entscheidungen gegeben wird. Mir scheint es wichtig, dass nun Männer und Frauen zusammen diese sachlichen Entscheidungen treffen. Unsere schweizerische und zürcherische Demokratie beruht ja auf der Zusammenarbeit der verschiedenen Konfessionen, politischen Anschauungen und Sprachen; alle teilen sich in die Verantwortung im Staat. Jeder ist mit jedem in vielen Fragen einig und in einigen nicht. Genau so ist es mit den Männern und Frauen: Meist sind wir einig. Aber wir alle haben seit die Frauen mitarbeiten festgestellt, dass unsere Konzepte und Blickwinkel gelegentlich nicht übereinstimmen, und dass gerade das eine Bereicherung unseres politischen Lebens bringt.

Aus unseren praktischen Erfahrungen könnten wir vielleicht einige neue Aspekte in die brennenden Probleme bringen, die unser Kanton lösen muss. Ich denke als Beispiel beim Umweltschutz an das *Kehrichtproblem*: Die Frauen produzieren den Kehricht, sie könnten vielleicht auch Ideen bringen für die Verminderung. Beim *Verkehr* liegt uns die Sicherheit

des Fussgängers, der Kinder und der Einkaufenden besonders nahe. Wir haben Verständnis dafür, dass dem öffentlichen Verkehr der Vorrang gegeben werden muss vor dem privaten. Allerdings möchten wir wünschen, dass dieser öffentliche Verkehr dann auch seine Leistungsfähigkeit erhöht und nicht reduziert. Die *gesunde, sonnige Wohnung* mit arbeitssparenden Einrichtungen ist für die Frau noch wichtiger als für den Mann, ihm wird dagegen Zins und die Nähe des Arbeitsplatzes sehr interessieren. Die *Betreuung der Alten und Kranken* ist in weitestem Masse Aufgabe der Frauen (sie stellen auch die grosse Mehrheit der alleinstehenden alten Leute); die sozialen Probleme gehen uns also doppelt an. Auch die *öffentliche Ordnung* interessiert uns brennend, wenn wir hören, dass z. B. in USA die Bewohner gewisser Gegenden sich nächtlich nicht mehr aus dem Haus getrauen.

Besonders am Herzen liegt mir die *Stellung der Frau bezüglich Ausbildung und Beruf*. 40 Prozent der Mädchen in der Schweiz erhalten nur Volksschulbildung und erlernen keinen Beruf. Nur ca. ein Fünftel der Studierenden an unseren Universitäten sind Frauen, wobei an den Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg der Prozentsatz höher ist. Hier liegt ein grosses Reservoir an Begabten. Man sollte ihnen durch Finanzhilfe und Aufklärung die Möglichkeit bieten, sich ihren Fähigkeiten entsprechend auszubilden. Die frühzeitige Aufklärung und Hilfe an die Eltern ist wichtig und der Ausbau vor allem auch des beruflichen Bildungswesens. In dieser Beziehung begrüsse ich die Vorstösse der Freisinnigen Partei auf kantonaler und eidgenössischer Ebene lebhaft, besonders das Zürcher Modell für die Ausbildungsfinanzierung das — im Gegensatz zum Lausanner Modell — die Hilfe an Minderjährige und die Berufsbildung einschliesst.

Ich kann die Lösung der aktuellen und brennenden Probleme nicht einfach auf den Tisch legen, aber ich würde gerne mithelfen, sie zu finden.

Die Kantons- und Regierungswahlen vom 25. April 1971

GG. Unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Anton Killias, kam die Christlichsoziale Partei Zürich 10 zusammen, um die letzten Vorbereitungen für die Wahlen zu treffen. Besonders begrüssen konnte der Vorsitzende Kantonsrat Heinz Bachtler, der sich bekanntlich wiederum zur Verfügung stellt. Herr Killias gab zu Beginn einen kurzen Ueberblick über die geplanten Aktionen: In alle Haushaltungen werden verschiedene Flugblätter verteilt. Weiter stehen kleine Karten ca. in Grösse von Spielkarten zur Verfügung, auf denen die wichtigsten Telefonnummern, die Daten der Schulferien, die Zeiten der Abfahrt der letzten Trams ab Hauptbahnhof und die Fotos

beiden Seelen in Werner Wydlers Brust sind schwer auseinanderzuhalten; jedenfalls zieht er es vor, über öffentliche Fragen und über die Probleme anderer Menschen zu sprechen als über sich selbst. Ist er zu bescheiden? fragte ich mich. Trotzdem beantwortet er mir liebenswürdig alle Fragen. Ja, er ist Höngger. In Höngg aufgewachsen. Seine Familie ebenfalls. «Ich lebe immer noch im selben Haus, in dem auch mein Vater geboren wurde. Spitäler sind ja schön, aber sie vermitteln nicht das ‚historische‘ Gefühl», meint er. Und: «Oh, schwer zu sagen, wann ich mit der Politik begonnen habe. Mit sechzehn jedenfalls habe ich im Wahlbüro Stimmen gezählt. Ererbt? Ja, mein Vater war politisch schon immer aktiv. Die einzige Möglichkeit, ihn zu sehen, hatte ich, wenn ich ihn zu seinen politischen Versammlungen begleitete. Er war auch in der E. V. P. Was dachten Sie denn sonst?» Plötzlich lacht er über das ganze Gesicht, lehnt sich vor: «Einmal waren wir sogar zusammen auf der selben Gemeinderatsliste, mein Vater und ich. Er bekam ein paar Stimmen mehr. Gottseidank. Ich zweifle, ob er sonst noch mit mir gesprochen hätte.»

Ich meine, dass ein solcher Anfang sicher ein gutes Omen für seine politische Zukunft gewesen sei. «Eigentlich nicht», erwidert er, «wir sind beide nicht gewählt worden.» Immerhin, jetzt sei er Kantonsrat, Gemeinderat und sonst noch allerhand, erinnere ich ihn. Er nickt. «Ich hatte Glück. Die Leute vertrauen mir. Leute aus der Partei, aus dem Quartier. Und natürlich auch meine Familie», fügt er schnell hinzu.

Ich frage ihn nach seiner Familie. «Meine Frau hat das erstaunliche Talent, mit hektischen Terminen und ungeplanten Besuchen fertig zu werden.» Dann spricht er von seinen drei Buben und von seinem Liebling: Tochter Denise, 16. Die drei Buben, erfahre ich nach längerer Zeit, sind alle erwachsen und mindestens fünf Zentimeter grösser als er. «Meine Tochter hat eben ihr Welschlandjahr begonnen. Sie ist etwas enttäuscht, die Wahlen zu verpassen.»

Und die Siegesfeier, sage ich. Aber da winkt er ab. «Darüber sprechen wir nicht. Schliesslich kandidieren einige ausgezeichnete Männer. Zwei vor allem, denen ich selber die Stimme geben werde.»

Ich bitte ihn, mir noch etwas über seine Tätigkeit ausserhalb der Politik zu erzählen. «Ach so! Ja, ich arbeite natürlich. Sie wissen ja: Brötchen verdienen, Kleider für die Kinder. Von Zeit zu Zeit eine Reise. Anstrengend? Ich liebe meine Arbeit. Ich habe viel mit Menschen zu tun. Ich liebe das. Und am liebsten habe ich Kinder. Können Sie sich vorstellen, dass ich immer noch Sonntagsschule gebe? Seit... ja wie lange eigentlich? Ich glaube, es sind jetzt 35 Jahre. Und ich würde sie um keinen Preis aufgeben. In der Gesellschaft von Kindern fühle ich mich so jung.» (Nun, man gibt ihm seine 51 Jahre tatsächlich nicht.)

«Dann habe ich noch meine Posaune. Sie wissen, ich spiele im Stadtposaunenchor. Ein sehr persönliches Instrument. Nicht schön, aber so schön charaktèrvoll. Und man kann so wunderbar mit ihr herumposaunen. Womit meine Nachbarn zwar nicht immer einverstanden sind. Fischen ist auch eine Leidenschaft. Nur bin ich in letzter Zeit etwas zu beschäftigt.» Nach den Wahlen werde er hoffentlich etwas mehr Zeit haben, sage ich ihm.

«Nur wenn ich nicht gewählt werde», ist seine Antwort. «Dieser Regierungsrat, wissen Sie, ist recht anstrengend. Viel Verantwortung den Wählern und sich selbst gegenüber. Da ist man nicht nur Politiker, da gehört man eigentlich der Allgemeinheit. Wenn man den Posten ernst nehmen will, bleibt nicht viel Zeit zum Feiern.»

Ob er Pläne habe? Er lacht, schaut auf die Uhr: «Wenn ich damit beginnen wollte! Nur ein Detail; meine Lieblingsidee: die Information der Stimmbürger. Wir dürfen uns im Rat nicht isolieren. Wir brauchen eine öffentliche Informationsstelle, damit die Leute erfahren können, was in der Regierung getan wird. Darauf haben sie doch ein Recht, nicht wahr?» Er hebt den Zeigefinger. «Und Zürichtisch muss dort gesprochen werden. Die Amtssprache versteht ja doch niemand.» Er sieht mich an. «Aber wir wollten ja gar nicht über Politik sprechen», sagt er. «Tut mir leid, momentan lebe ich einfach darin.»

Was er als erstes tun würde, wenn er gewählt sei, möchte ich wissen. «Suggestivfrage!» sagt er. «Am liebsten möchte ich Ihnen die Antwort von William Buckley geben, der in New York als Bürgermeister kandidierte. Buckley sagte: «Ich würde die Stimmen nochmals nachzählen lassen.»

Wir lachen beide. «Nein, ernsthaft», sagt Werner Wydler, «erst würde ich einmal tüchtig ausschlafen und dann — an die neue Arbeit! Ach ja, die Arbeit.» Er steht auf, gibt mir die Hand, dankt mir mit einer Herzlichkeit für das Interview, dass ich fast etwas verlegen werde. Schliesslich habe ich ihm für die Zeit zu danken, die er mir zur Verfügung stellte. Und weg ist er. Mit seinem freundlichen Lächeln in den Augen, das ich jetzt etwas besser kennengelernt habe.

Mein Eindruck von Werner Wydler? Ehrlich ist er, warmherzig und menschlich. Und interessiert. Das ist es. Man bekommt das Gefühl, als sei er an allem interessiert. An mir, am Menschen, am Leben. Wenn ich ihm am 25. April meine Stimme geben werde, so wird es mir wahrscheinlich vorkommen, als gäbe ich sie einem alten Bekannten, einem väterlichen Freund und nicht einem Politiker. C. K.

Porträt von Regierungsrat Dr. Arthur Bachmann

(Eing.) Der 49jährige Dr. Arthur Bachmann ist Bürger von Aristau AG und Winterthur, wo er auch aufwuchs. Nach seiner Maturitätsprüfung erwarb er vorerst das Primarlehrerpatent. 1943 bis 1948 studierte er an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Gleichzeitig arbeitete er als Journalist, Vikar an Stadt- und Land- und als Mitarbeiter verschiedener Behörden.

Nach seinem Studium war Dr. Bachmann unter anderem als Auditor des Bezirksgerichtes Winterthur, Mitarbeiter des Volksrechts und Sekretär des Schulamtes Winterthur sowie des Strassenverkehrsamtes tätig. 1953 wurde er zum Bezirksanwalt in Winterthur und 1960 zum Staatsanwalt gewählt.

Seit über 20 Jahren entfaltet Dr. Bachmann eine zunehmende politische Aktivität. 1950 gehörte er dem Grossen Gemeinderat Winterthur an, 1953 bis 1963 war er Mitglied des Kantonsrates und 1963 bis 1967 des Nationalrates. Daneben versah er verschiedene Ehrenämter, so als Präsident der Aufsichtskommission der Berufsschule Winterthur und des Verbandes der Kantonspolizei Zürich.

1967 erfolgte seine Wahl in den Regierungsrat, wo er als Vorsteher der Direktionen der Justiz und des Innern amtierte. In dieser Eigenschaft ist er Mitglied mehrerer Verwaltungsräte öffentlicher Betriebe und gehört er der Aufsichtskommission Arbeiterkolonie Herdern und Knabenheim Brüttisellen an. Zudem ist er Präsident des ostschweizerischen Strafvollzugskonkordates.

Dr. Arthur Bachmann, der im Militär den Grad eines Majors bekleidet, hat sich durch eine nüchterne und fortschrittliche Amtsführung ausgezeichnet. Besonders hervorzuheben ist sein Einsatz für die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in kantonalen Angelegenheiten.

Regierungsratskandidat Jakob Stucki kann am Telefon befragt werden

Im Hinblick auf die Wahlen vom 25. April 1971 ermöglicht es die BGB-Mittelstandspartei interessierten Bürgerinnen und Bürgern, sich direkt mit Regierungsratskandidat Jakob Stucki in Verbindung zu setzen. Regierungsratskandidat Stucki ist gerne bereit, auf brennende Fragen telefonisch Auskunft zu erteilen. Er kann wie folgt erreicht werden:

Freitag, 16. April 1971, von 12.30 bis 14.00 Uhr — Telefon Nummer 052 / 23 26 74

Dienstag, 20. April 1971, von 12.30 bis 14.00 Uhr — Telefon Nummer 051 / 27 17 90

Donnerstag, 22. April 1971, von 12.30 bis 14.00 Uhr — Telefon Nummer 051 / 27 17 90

Jedermann ist freundlich eingeladen, diese telefonische Kontaktmöglichkeit zu benützen. BGB

Die Vertretung des Volkswillens

Nachdem wir in der Nummer vom 26. März die Person von Dr. Bachtler vorgestellt haben, nun noch die beiden andern Spitzenkandidaten der Christlichsozialen Partei Zürich 10 für die Kantonsratswahlen.

G. G. — Als zweiter Spitzenkandidat wurde Fr. M. Fries aufgestellt. Es darf ruhig gesagt werden, dass die Wählerversammlung mit Freude eine Frau nominierte. Nach dem 7. Februar 1971 ist es ein Gebot der Stunde, auch dieses Reservoir auszuschöpfen. So viele Frauen wären befähigt — ja drängen sich geradezu auf —, ein politisches Mandat zu übernehmen. Der Schreibende weiss aus seiner Zusammenarbeit mit Frauen, dass sie gerne die Probleme anpacken und sich nicht in langen fachlichen, aber neutralen und daher uneffektiven Diskussionen verlieren, so wie es doch so mancher Politiker macht, weil er sich keine Blöße geben will. Mit Fr. Fries stellt sich eine Frau von weiter Erfahrung und mit genauen Kenntnissen zur Verfügung. Dass ihr Beruf Personalchef bei Feldpausch ist, ermöglicht ihr, die Anliegen der Arbeitnehmer ganz besonders zu verstehen, andererseits hat sie sich über diesen Bereich hinaus mit sozialen Problemen beschäftigt. Fr. Fries besuchte die Schule für soziale Arbeit in Luzern. Daran anschliessend liess sie den Besuch eines Fachkurses diesselben Gebietes an der Universität Fribourg folgen. Es liessen sich noch weitere Tätigkeiten wie ihre redaktionelle Arbeit oder ihr Mitwirken in internationalen Gremien aufzählen, aber ich will nicht des Lesers freundliche Aufmerksamkeit weiter strapazieren, sondern als letztes noch den dritten Spitzenkandidaten vorstellen: Niklaus Heer. — Den Schreibenden, der zur gleichen Generation wie lic. iur. Niklaus Heer gehört, freut es besonders, dass sich ein Vertreter der jungen Generation zur Verfügung stellt. Es scheint mir wichtig, dass wir Jungen nicht nur kritisieren, sondern auch Verantwortung übernehmen. Mit Niklaus Heer dürfte ein frischer Wind in den Kantonsrat kommen, was diesem sicher gut täte. Die Bewerbung um ein öffentliches Amt soll aber nicht nur ein Alibi sein, sondern es müssen doch gewisse Voraussetzungen erfüllt sein: einige Erfahrung, Willen zur Mitgestaltung unserer Zeit und unseres Staatswesens u. A. Ich darf aber bei Niklaus Heer mit gutem Gewissen diese Bedingungen für erfüllt erklären. Er betätigte sich schon an der Universität (z. B. war er Komitèmitglied Zürcher ETH-Referendum etc.) und zeichnete sich auch innerhalb der Partei durch rege Aktivität aus. Niklaus Heers Ziel ist die Verwirklichung der sozialen Demokratie, also einer vermehrten Demokratisierung des Staates und Unabhängigkeit in möglichst grossem Masse von starken Interessensgruppen.

Meines Erachtens ergänzt sich dieses Trio gegenseitig, denn jede Wählerin und jeder Wähler, ja jedes Mitglied unseres Volkes, kann sich mit diesem Trio identifizieren. Gerade das ist es, was mir bedeutungsvoll erscheint: Nicht die Nominierung einer bekannten Persönlichkeit mit dem Hintergedanken, dass so nichts schief gehen könne bei den Wahlen, sondern Vertretung des Volkswillens auch in der öffentlichen Personalpolitik.

Zürcher Berufsbildung auf neuen Wegen

von Regierungsrat Prof. Hans Künzi

Das Zürcher Volk zeigte sich seit jeher aufgeschlossen gegenüber Bildungsproblemen. Es legt aber Wert darauf, dass diese Bildungspolitik nicht einseitig, zum Beispiel zugunsten der Mittel- und Hochschulen ausfällt. Gerade in unserem industriereichen Kanton sind wir der Berufsbildung in hohem Masse verpflichtet. Tatsächlich sind aber die Lehrlinge als zahlenmässig stärkste Gruppe der Jugendlichen in den letzten Jahren etwas zu kurz gekommen — beispielsweise was Turnen und Sport, allgemeine Bildung und die Möglichkeit des Besuches von Freifächern in der Freizeit anbetrifft. Heute gilt es, diesen Rückstand aufzuholen und gleichzeitig die Berufsbildung auf einen modernen, unserer Zeit entsprechenden Stand zu bringen.

Im Kanton Zürich arbeitet man zielbewusst in dieser Richtung und kann bereits auf verschiedene Neuerungen hinweisen: unter anderem auf die Berufsmittelschule, die den begabten Lehrlingen besser gerecht werden soll. Besonderen Wert legen wir auf die Neustrukturierung von Schulzentren mit leistungsfähigen Schulen, Demonstrationsräumen und Anschaffungsmaterial. Zu kleine Schulen sind nicht mehr in der Lage, den heutigen hohen Ansprüchen in allen Teilen zu genügen. Gleichfalls legen wir grössten Wert auf die Weiterbildung der Lehrkräfte durch kantonale Kurse zusätzlich zu den durch das BIGA veranstalteten Kursen.

Unser Ziel sehen wir dabei im Beibehalten und gleichzeitigen Verbessern der Meisterlehre. Diese traditionelle Lehre möchten wir mit der Zeit zu einer kombinierten Lehre weiterentwickeln, bei der Grundschul- oder praktische Berufsbildungskurse eingebaut werden. Um die Meisterlehre zu verbessern, müssen wir uns in erster Linie der Ausbildung der Lehrmeister annehmen. Die Kritik der Lehrlinge am antiquierten Prinzip von «Zusehen, Probieren, Nachmachen» ist nämlich im heutigen Zeitalter der Technik und Automation oft berechtigt.

Besondere Beachtung haben wir also der Verbesserung der Ausbildungsmethoden zu schenken. Veraltete Reglemente müssen durch neue ersetzt werden. Gegenwärtig sind noch 38 Ausbildungsreglemente in Kraft, die vor 1950 erlassen wurden. Das älteste stammt aus dem Jahre 1936. Die Berufsbildung soll im übrigen nur das Grundlegende vermitteln; für Spezialitäten ist auf die Weiterbildung zu verweisen. Es gilt zu beachten, dass heutzutage der Berufstätige in der Lage sein muss, sich rasch an neue Methoden und Techniken zu gewöhnen. Diesem Trend soll in der Lehre schon genügend Beachtung geschenkt werden.

Der Differenzierung der Ausbildung kommt ebenfalls primäre Bedeutung zu, denn bei der Ausbildung der Jugendlichen ist speziell in der Berufsbildung auf ihre sehr unterschiedlichen Begabungen Rücksicht zu nehmen. Ein anzustrebendes Ziel ist in diesem Zusammenhang die Stufenlehre, bei der die Lehre in qualitativ steigende Phasen unterteilt wird. Der Lehrling kann je nach seiner Begabung nur die erste oder dann die erste und die zweite Stufe absolvieren. Verschiedene Experimente werden zurzeit in dieser Richtung durchgeführt, so beispielsweise bei den Werkzeugmaschinenberufen, bei denen eine zweijährige Lehre als Werkzeugmaschinist und eine vierjährige als Maschinenoperateur vorgesehen ist.

Auch das Prüfungswesen befindet sich in Umgestaltung und soll dem heutigen Stand besser angepasst werden. Desgleichen haben Kurzlehren je länger desto ausgeprägter ihre Berechtigung. Im weiteren muss der Lehrlingsbetreuung in unserem hektischen Zeitalter vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dasselbe gilt in Bezug auf den gesundheitlichen Schutz unserer jungen Generation während der Lehrzeit. Neben der Ausbildung unserer Berufsjugend dürfen wir die Ausbildung der Lehrer nicht vernachlässigen. Hier fehlt es noch immer an einem eigentlichen Gewerbelehrerseminar, in dem eine vollwertige Ausbildung erteilt wird. Auf schweizerischer Ebene sind Anstrengungen und Vorbereitungen im Gange, die vom Kanton Zürich aus nach Kräften gefördert werden.

Das Salzkorn der Woche

Die tschechischen Spitzenleute danken der Sowjetunion noch und noch für die seinerzeitige «Hilfe».

Hinter dem Eisernen Vorhang frisst der Wolf seine Geisseln nicht nur, sondern er zwingt sie noch dazu, ihn dafür zu lobpreisen. C. G. Salis

Die Frauen im Kanton Zürich — und was man in der SP dazu meint

Elisabeth Michel-Alder

Im Lauf der vergangenen Monate ist den Zürcherinnen auf allen Ebenen des politischen Lebens die Mündigkeit — das Mitbestimmungsrecht — zugesprochen worden. Nach dem Wortlaut des Gesetzes unterscheidet sich die politische Stellung von Mann und Frau bei uns nicht mehr. Die Formalitäten haben unsere Männer glücklich hinter sich gebracht, aber bei Formalitäten dürfen wir es nicht bewenden lassen. Wollen wir den eingeschlagenen Weg konsequent weiter verfolgen; steht uns die faktische Integration der Frauen ins politische Leben bevor.

Aus der Zeit des «reinen» Männerstimmrechts ist das Problem einer passiven und desinteressierten Wählerschaft sattsam bekannt. Soll es sich jetzt verdoppeln? Wäre nicht die «Promotion» der Frauen Anlass genug, einen Stein ins Rollen zu bringen?

Begründung für die unerfreuliche Schläfrigkeit im öffentlich-politischen Leben bieten sich verschiedene an; darauf einzutreten, fehlt hier die Zeit. Ich möchte gleich wagen, ein Dreipunkte-Programm zur Diskussion zu stellen:

— Wie ist die weibliche Bevölkerung — über die erste Zeit der Stimmrechts-Besitzerfreude hinaus — zur aktiven Beteiligung im politischen Bereich zu mobilisieren? Man muss den Frauen helfen, ihre aktuelle Situation kritisch zu durchleuchten. Durch die Bewusstwerdung von rechtlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Unterprivilegierung (die sich zum Beispiel in Lohnunterschieden trotz gleicher Leistung oder in der kumulativen Besteuerung bei berufstätigen Ehepartnern zeigt) erwachsen Motivationen für konkretes politisches Handeln, das in direktem Bezug zur eigenen individuellen Existenz steht.

— Die komplexen Probleme der modernen Welt überfordern den Grossteil der mitbestimmenden Bürger (Männer wie Frauen) in einer direkten Demokratie. Den politischen Parteien und allen Informationsmedien fällt die entscheidende Aufgabe zu, aktuelle wie künftige Fragenkomplexe allgemein verständlich darzustellen und den Stimmberechtigten damit Entscheidungs- und Veränderungsmöglichkeiten effektiv zu öffnen.

— Zweifellos bringen bessere didaktische Vermittlung der Probleme und aktive Bemühungen von Parteien und Behörden um die Integration der Frauen und um kurzfristige

Verbesserung der rechtlichen Stellung unserer weiblichen Bevölkerung noch keine effektive politische Gleichstellung der Geschlechter. Solange wir die holde Weiblichkeit am liebsten am Herd, am Kosmetiktisch und in der edlen Welt der Gefühle antreffen, findet sie sich im politischen Bereich nie zwanglos zurecht. Das weibliche Rollenstereotyp, das sich etwa im Puppenspiel (und der vorenthaltenen Eisenbahn) oder im ausgedehnten Handarbeitsunterricht (anstelle von geometrischen Übungen) klar äussert, ist tief verwurzelt. Erst wenn die Mädchen in Familie und Schule eine Erziehung gemäss Neigung und Fertigkeiten und nicht nach traditionellen Werten erhalten, steht ihnen die Chance, gleichberechtigte Partnerinnen zu werden, tatsächlich offen.

In der SP sind solche Gedankengänge keineswegs revolutionär — sie darf sich einer alten Kampftradition für die Gleichstellung der Frau rühmen. Unsere Partei hat es nicht bei verbalen Deklamationen bewenden lassen. Das illustrieren die Zürcher Gemeindevahlen vom Frühling 1970 (vier der acht gewählten Gemeinderätinnen und die eine Stadträtin sind Mitglieder der SP). Die Sozialdemokraten bieten den Zürcherinnen echte Entfaltungsmöglichkeiten; sie sind bereit, alle Kräfte zur Verbesserung der rechtlichen Stellung der Frau einzusetzen. Auf längere Sicht sind ihr die Reformen in Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend das wichtigere Anliegen. Gemeinsam müssen Mann und Frau ihre Aufgabe und Rolle neu definieren — gemeinsam wollen sie im künftigen Kantonsrat zur Lösung politischer Fragen beitragen. Eigentlich kommt es fast einem Bruch im politischen Credo der SP gleich, wenn heute ein weibliches Wesen allein zu frauenrechtlicher Rede verknurrt wurde. . . . Die Emanzipation der Frauen muss in gleichem Masse ein männliches Anliegen werden.

Regierungsrat Dr. med. Urs Bürgi gibt Auskunft

GG. - Herr Regierungsrat, seit April 1963 sind Sie Gesundheits- und Fürsorgedirektor des Kantons Zürich. In Ihren beiden Direktionsbereichen wurden in den vergangenen Jahren wesentliche Fortschritte erzielt. Wie würden Sie die wichtigsten Kernpunkte Ihrer bisherigen Tätigkeit umschreiben?

Bei meinem Eintritt in die Regierung war ein bedenklicher Mangel an Akutkrankenbetten und Chronischkrankenheimen zu verzeichnen. Daher lag ein Schwergewicht meines Einsat-

zes darin, das zurückgebliebene Krankenhauswesen zu fördern. Gleichzeitig hatte ich die Aufgabe, die Revision des Gesundheitsgesetzes durchzuführen. Ich schätze mich glücklich, dass es gelang, die Verordnung über die Spitaltaxen so zu erneuern, dass wir heute in der Lage sind, die Taxen periodisch der Teuerung anzupassen. So ist es möglich, in unseren Spitälern mit den ständigen Fortschritten in der Medizin Schritt zu halten. Ein Pflage tag im Kantonsspital Zürich kostet heute rund 140 Franken. Der zweite wesentlich Fortschritt war die Genehmigung der Verordnung über die Spitalsubventionierung durch den Kantonsrat. Dank dieser Neuregelung kann der Kanton den Gemeinden und Regionen für ihre Spitalbauten 60 bis 90 Prozent sowohl der Bau- als auch der Betriebskosten subventionieren. Ich durfte, um dem Spitalnotstand abzuwehren, über 60 Kreditvorlagen unterbreiten, die insgesamt eine Bausumme von über 600 Millionen Franken betrafen. Ein weiterer Meilenstein war die Verordnung über die sogenannte Ortshygiene, die den Ortsgesundheitsbehörden ermöglichen soll, ihre gesundheitspolitischen und gesundheitspolizeilichen Aufgaben zu erfüllen.

In der Öffentlichkeit wird in letzter Zeit viel über das Drogenproblem diskutiert, so auch im Kantonsrat am 8. Februar 1971. Was unternehmen Sie als Gesundheitsdirektor in dieser Frage?

Unsere Präventivmediziner weisen darauf hin, dass trotz der schlechten Umweltfaktoren der Gesundheitszustand der Bevölkerung nicht schlechter geworden ist. Viel bedeutsamer als der schlechte Einfluss der Umweltfaktoren ist nach der Meinung der Präventivmediziner das unvernünftige Verhalten jedes Einzelnen. Dieses betrifft erstens die falsche Ernährung, die mangelnde körperliche Bewegung und vor allem der Missbrauch von Medikamenten und Drogen aller Art. Unter diesen Gesichtswinkel muss man das von Ihnen angesprochene Problem stellen. Man darf das Haschischproblem nicht allein sehen. Leider ist der Missbrauch von allen möglichen Medikamenten wie Schmerzmitteln, Schlafmitteln, Anregungsmitteln und vor allem Nikotin und Alkohol in stetem Zuwachsen begriffen. Wir stehen heute insofern vor einer neuen Situation, als neue Stoffe wie Cannabis-Produkte, LSD usw. vor allem von der jungen Generation konsumiert werden. Das ist insofern bedenklich, weil die jungen Leute in einer bedeutsamen Entwicklungsphase stark unter den Einfluss solcher Drogen geraten und damit eine wichtige Zeitspanne ihres Lebens verpassen, die kaum nachzuholen ist. Gesundheitspolitisch halte

ich es für bedeutsam, rasch objektive Informationen bereitzustellen, um all jene, die mit Jugendbetreuung zu tun haben, diskussionsfähig mit ihren Schützlingen zu machen, und um auch die Jugendlichen selber, die nicht wissen, mit welchem Feuer sie spielen, ins Bild zu setzen. Wir werden innert kurzer Frist solche Dokumentationen bereitstellen und sie an die Öffentlichkeit abgeben. Um vor allem die hilfeschuchenden Jugendlichen zu beraten, haben wir in der Stadt Zürich im letzten Dezember das «Drog-in», also eine psychiatrische Poliklinik für Drogen eröffnet. Eine ähnliche Institution werden wir in Winterthur einrichten. Für die bereits süchtigen Jugendlichen werden wir psychiatrische Spezialabteilungen schaffen.

Welche Aufgaben stellen sich Ihnen als Fürsorgedirektor?

Hauptaufgabe der Fürsorgedirektion ist es, den Gemeinden, bei denen das Schwergewicht der Armenpflege liegt, finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen. Wir sind gerade daran, das veraltete Fürsorgegesetz, das zu stark auf Kollektivfürsorge eingestellt ist, zu revidieren, um dem Bedürfnis nach Individualfürsorge, für die heute die gesetzlichen Grundlagen fehlen, Rechnung tragen zu können. Die Schwierigkeiten einer raschen Neukonzeption dieses Gesetzes haben mich veranlasst, eine Teilrevision vorzunehmen und ein neues Subventionsgesetz zu schaffen, damit die Altersheime und die übrigen Sozialinstitutionen besser unterstützt und gefördert werden können. Insbesondere sollen auch die gesetzlichen Grundlagen zur Unterstützung der Ausbildung von Sozialarbeitern und der Sozialen Schulen bereitgestellt werden. Im übrigen liegt das Hauptgewicht auf allen Fragen, welche die AHV und vor allem die Ergänzungs-, bzw. Zusatzleistungen betreffen. Der Fortschritt, der dabei erzielt wurde, ersehen Sie daraus, dass Kanton und Gemeinden im Jahre 1964 33 Millionen Franken für die Zusatzleistungen aufgebracht haben, während heute der Totalbetrag 94 Millionen Franken beträgt.

Begreifliche Bitte

Einen neuen «Beweis», wie geizig die Schotten anscheinend doch sind, geht aus einem ehrlichen Wunsch eines Pastors in einem Vorort der Stadt Glasgow hervor. Der Seelsorger ersuchte nämlich seine Gemeinde: «Ich habe nichts dagegen, wenn einige unter Euch Knöpfe statt Geld in die Kollektbeutel werfen. Aber bitte, reisst die Knöpfe nicht vorher an den Gebetskissen unserer Kirche ab!»

Ihre Partner im Regierungsrat:



Dr. Walter Renschler
(neu)

Er ist über die Grenzen der Schweiz hinaus als engagierter und kritischer Aussenpolitiker, Redaktor und Journalist bekannt. Zugleich aber gehört er zu den prominentesten Verkehrsexperten unseres Kantons, hat er sich im Nationalrat in kompetenter Weise für eine fortschrittliche Berufsbildung eingesetzt und in zahlreichen Vorträgen seine detaillierten Vorschläge für eine wirksame Regionalplanung entwickelt. Er zeichnet sich durch hohe Intelligenz und eine unkonventionelle Geisteshaltung aus; er begnügt sich nie mit Flickwerk, sondern setzt sich für grundlegende gesellschaftliche Reformen ein. Dank seinem Durchsetzungsvermögen wird es ihm gelingen, den Regierungsrat zu einer fortschrittlicheren Politik zu bewegen.



Dr. Arthur Bachmann
(bisher)

Dieser erfahrene Politiker kennt das Regierungsgeschäft aus seiner nunmehr vierjährigen Amtszeit als Vorsteher der Direktionen des Innern und der Justiz durch und durch. Er zeichnet sich aus durch seine hervorragende fachliche Qualifikation als Jurist, durch ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein und seine über jeden Zweifel erhabene charakterliche Integrität. Seine wichtigsten Anliegen sind es, den Rechtsstaat zu sichern, die Demokratie auszubauen und soziale Reformen zu verwirklichen. Er hat im Regierungsrat durchgesetzt, dass das Frauenstimmrecht nicht auf die lange Bank geschoben wurde. Bei ihm liegen auch die Reformen des Anstaltswesens und der Gesetzgebung in sicheren Händen.

Diese zwei Männer ergänzen einander hinsichtlich Temperament und Fachwissen in hervorragender Weise. Sie sind sich einig im Bestreben, im Regierungsrat konsequent für Sie Partei zu ergreifen. Zusammen werden sie der kantonalzürcherischen Politik neue, wichtige Impulse verleihen und Lösungen durchsetzen, welche dem Allgemeinwohl dienen — auch wenn sie Verfechtern gewisser Sonderinteressen nicht ins Konzept passen. Sie verdienen als Ihre Partner im Regierungsrat am 24./25. April Ihr Vertrauen und Ihre Stimme.



Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich
Gewerkschaftskartell des Kantons Zürich

Garnituren

mit Einmalkohlepapier

Garnituren

mit NCR-Papier
Durchschrift
ohne Einmalcarbon
Saubere, gute Kopien

Wir liefern Ihnen
Garnituren aller Art,
Schnell-Trennsätze
(am Kopf perforiert)
(praktisch zum Trennen!)
Karbon ausgestanzt,
mitgeleimt oder eingelegt
Verlangen Sie bitte Offerte
und Muster

Buchdruckerei AG Höngg
vormals A. Moos
Ackersteinstrasse 159
8049 Zürich-Höngg
Telefon 56 70 37

Hauptvertreter



Progress
Progress Garage AG Zürich 11
Regensbergstr. 209, Wehrhalden-
str. 280, Tel. 061/87 23 23
Zweigbetrieb Höngg
Limmattalstr. 136,
Tel. 56 53 61

Vereinsnachrichten

Zunft Höngg

Samstag, 17. April Sechseläuten-Ball
Montag, 19. April, Sechseläuten

Standschützen Höngg

Bedingungsschiessen:
Sonntag, den 18. April, von 08.00 bis 11.00 Uhr

Selbstverteidigungsclub Höngg

Training jeden Mittwoch
Dojo Ackersteinstrasse 190
Auskunft Telefon 98 03 00
Neueintretende jederzeit willkommen

Turnverein Höngg

| Aktivsektion | Turnstunden | | |
|---------------|----------------------|-------------|-----|
| Männerriege | Dienstag und Freitag | 20.00—22.00 | L |
| Frauenriege | Donnerstag | 20.00—22.00 | B |
| Damenriege I | Montag | 20.00—22.00 | L |
| Damenriege II | Mittwoch | 20.00—22.00 | L |
| Mädchenriege | Donnerstag | 20.00—21.30 | L |
| Jugendriege | jüngere, Donnerstag | 18.00—19.00 | L |
| | ältere, Donnerstag | 19.00—20.00 | L |
| | Dienstag | 19.00—20.00 | I/L |

B = Turnhalle Bläsi
L = Turnhalle Lachenzelg
I = Turnhalle Imbisbühl

Neueintretende herzlich willkommen. Auskunft Telefon 56 55 71

Mütterberatung

Höngg

Sprechstunden: Freitag 13.30 bis 16.00 Uhr. Arzt: 14.00 bis 15.00 Uhr, im Kirchgemeindehaus Höngg, Ackersteinstrasse 186, Zugang Bäulistrasse.

Schach-Club Höngg

Turnierschach und freier Spielbetrieb
jeden Montag abend 20 Uhr
im Restaurant «Grünwald» Höngg

Verein Altersheim Höngg

Unser Ziel: mehr Wohnraum für unsere Betagten. Unterstützen Sie unser gemeinnütziges Werk durch Spenden und Zuwendungen. Werden Sie Mitglied.
Telefon 56 47 11 / 42 81 66
Postcheckkonto 80 - 220 22

Ortsmuseum Höngg

Das Ortsmuseum Höngg, Ackersteinstrasse 190, ist jeden ersten Sonntag im Monat, von 10.30 bis 12.00 Uhr geöffnet.

Musikverein «Eintracht» Höngg

Probe jeden Dienstag 20.00 Uhr, im Kirchgemeindehaus Wipkingen. Neue Bläserinnen und Bläser (Blech und Holz) sind stets willkommen.

Präsident: Alb. Bräm, Telefon 44 73 90

Frauen- und Töchterchor Höngg

Wenn Sie gerne singen, melden Sie sich bitte bei uns! Neue Sängerinnen sind jederzeit herzlich willkommen. Auskunft erteilt Telefon 42 81 66 (H. Frei).
Probabend: Mittwoch, 20.15 Uhr, in der Bullingerstube des Kirchgemeindehauses.

Nachtdienst-Apotheken

Die Dienstupotheken sind täglich, auch an Sonn- und Feiertagen, bis 19.00 Uhr ohne Zuschlag geöffnet. Von 19.00 bis 22.00 Uhr beträgt der Nachtdienstzuschlag Fr. 2.—, ab 22.00 Uhr Fr. 3.—. Der Nachtdienst dauert bis 22.00 Uhr. Ab 22.00 Uhr sind die Adressen der Notfallapotheken durch die Aerzte-Telefonzentrale, Telefon 47 47 00, zu erfahren.

Die Nachtdienst-Periode beginnt jeweils am Samstag oder Feiertagvortag um 12.00 Uhr. Bei zwei aufeinanderfolgenden Feiertagen wechseln die Dienstupotheken am Morgen des zweiten Feiertages.

| | |
|---|------------------|
| Pelikan-Apotheke, Pelikanstrasse 19 Haltestelle Augustiner/Pelikan | Telefon 23 39 54 |
| Schmiedenplatz-Apotheke, Zurlindenstrasse 60 Haltestelle Schmiede Wiedikon | Telefon 33 72 50 |
| Wyberg-Apotheke, Sonneggstrasse 30 Haltestelle ETH | Telefon 47 36 26 |
| Apotheke M. Meyer, Seefeldstrasse 171 Haltestelle Fröhlichstrasse | Telefon 32 20 27 |
| Apotheke zum Meierhof, Limmattalstrasse 177 Haltestelle Meierhof | Telefon 56 22 60 |
| Seebach-Apotheke, Schaffhauserstrasse 437 Haltestelle Felsenrain | Telefon 46 91 05 |

Drei gute Gründe sprechen für die Wahl in den Kantonsrat



Frau Dr. Regula Pestalozzi-Henggeler

Dr. iur., Rechtsanwältin, verheiratet, drei Kinder, wohnhaft in Zürich-Höngg.

Kandidiert auf der freisinnigen und demokratischen Liste Nr. 4

● ihre juristischen Kenntnisse:

Frau Dr. Pestalozzi ist eine ausgezeichnete Juristin. Nach einer gründlichen Ausbildung — unter anderem auch Tätigkeit auf einem Anwaltsbüro in New York — ist sie jetzt seit 20 Jahren als allseits anerkannte, selbständige **Rechtsanwältin** tätig. Im Kantonsrat, der ja vor allem mit gesetzgeberischen Aufgaben zu tun hat, ist sie am richtigen Platz.

● ihre politische Erfahrung:

Regula Pestalozzi-Henggeler ist kein Greenhorn in der Politik. Vom Gemeinderat ist sie als Mitglied der **Steuerkommission** der Stadt Zürich gewählt worden. Die Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz berief sie als Mitglied der Spezialkommission zur Frage der **Totalrevision der Bundesverfassung**.

● ihr Verständnis für die Anliegen der Frauen:

Frau Pestalozzi ist **Vizepräsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine**. Sie weiss, wo die Frauen der Schuh drückt und welches ihre Anliegen sind. Und sie ist bereit, sich für diese Anliegen einzusetzen: Nicht als kämpferische Frauenrechtlerin, aber mit viel Überzeugungskraft und mit Sinn für eine gleichberechtigte Partnerschaft.

Darum schreiben Sie bitte zweimal auf Ihre Kantonsratsliste den Namen von

Frau Dr. Regula Pestalozzi-Henggeler

Wir suchen eine tüchtige

Spettfrau

3 mal pro Woche, je 2 Stunden abends.
Nähe Meierhof-Platz

Telefon 29 44 11, intern 2053

Für unsere neue Mitarbeiterin suchen wir auf den 1. Mai 1971 ein

Zimmer

in Höngg oder Umgebung.

RENAULT (SUISSE) SA

Personalabteilung, Telefon 71 10 10

«Der Höngger» erscheint in alle
«Der Höngger» Haushaltungen
«Der Höngger» am 23. April 1971
«Der Höngger»

Redaktions- und Inseratenschluss

Dienstag, den
20. April 1971
abends 6.00 Uhr

TRAUER DRUCK SACHEN

Trauerzirkulare
Danksagungskarten
Kondolenzkarten

liefert Ihnen
innert
kürzester Zeit —

Buchdruckerei AG
Höngg
vormals A. Moos
Ackersteinstrasse 159
8049 Zürich-Höngg
Telefon 56 70 37

Der Silber-Schock

Das mit den Silberlingen war schon immer ein schlimmes und problematisches Geschäft. Man weiss es aus der Bibel und von mittelalterlichen Geschichten her.

Der Bundesrat hat eine neue Geschichte hinzugefügt. Zuerst waren viele geneigt, sie als Aprilscherz aufzufassen. Als üblen Scherz, denn mit Silberlingen spassit sich's nicht und spassit man nicht. Aber 'swar blutiger Ernst. Ruckzuck sind die Silbermünzen als da sind: Fünfliber, Zweifränkler, Fränkler und Fünfbätzer, über Nacht auf den Ersten April ausser Kraft gesetzt worden. Es ist niemand mehr verpflichtet, solches Geld an Zahlungsstatt anzunehmen, aber bis am 31. September dieses Jahres kann man sie noch bei Post und Bahn gegen «Blehmünzen» eintauschen, die ja vor zwei Jahren die Silberlinge abgelöst und nunmehr aus dem Feld geschlagen haben. Man kann mit seinen Strümpfen und Säcklein auch zur Nationalbank pilgern, falls man sich nicht lokal exponierten, ja ländlich machen wil, denn ich denke mir, wenn ich jetzt mit meinen paar gehorteten Sibenmünzen den Marsch zur Umtauschstelle mache, dann grinsen die. Ich bin un-schlüssig. Vorerst behalte ich meine Silbermünzen noch. Ich habe ja noch das ganze Jahr 1972 Zeit, um den Canossagang zur Eidgenössischen Staatskasse in Bern anzutreten.

Ich bin, wie viele, ein kleiner Gelegenheitsshorter, habe mir, als die billigen Münzen den Markt überschwemmt, noch ein paar «rechte» auf die Seite gelegt, wahllos, wie sie etwa anfielen. Haha! das sei nichts, sagen die richtigen Sammler, die wegen der Kleinraffkes, wie ich einer bin, die Nase rümpfen: Sammeln und Aufdieseseiteschaufeln sei nicht dasselbe. Da könne einer kein Stümper sein. Man müsse auf die Jahrgänge schauen, ganze Sätze komplett und noch viel anderes im Sinne haben, so etwa den reinen Spiegelglanz, denn es sei da nicht alles wertvolles Silber, wa da so schlecht und recht glänze.

Behandlung der Rechtschreibschwäche

Auf Einladung des Schulamtes der Stadt Zürich sprach kürzlich im Schulhaus Kappeli Herr H. Tamm, Leiter der Legastheniekurse der Stadt Hamburg, über die spezielle Recht-schreibförderung. In den dort bestehenden Lese- und Recht-schreibklassen werden Legastheniker in Kleinstgruppen von 15 Kindern während zwei Jahren betreut. Etwa 83 Prozent der Schüler können nach erfolgreicher Behandlung in die Normalklassen zurückkehren. Viele Legastheniker erhalten aber ihre «Förderstunde» in besonderen Früh- und Spätstunden in einer Gruppe von maximal 10 Kindern und verbleiben somit in der Normalklasse.

Herr Tamm weist darauf hin, dass Legastheniker nicht nur einen Leserückstand aufweisen, sondern meist in ihrem Gesamtverhältnis gestört sind. Sie können sich nicht konzentrieren, ermüden rascher, fühlen sich frustriert und leiden an einem Angstkomplex. Die Feinmotorik dieser Schüler ist erheblich gestört, sie artikulieren schlecht und haben Redestörungen. Tamm versteht unter Legasthenie eine Leistungsschwäche, die sehr weite Kreise zieht; Lehrer und Erzieher müssen die Begleiterscheinungen ernst nehmen. Der Referent weist im besonderen darauf hin, dass Legasthenie nicht nur exogen bedingt, also ein Umweltproblem ist, sondern dass dieser Störung hirnorganische Prozesse zugrunde liegen.

Herr Tamm gibt nun den anwesenden Lehrern viele wertvolle Hinweise, wie sie diesen legasthenischen Kindern in der Gruppe und in der Einzelbetreuung helfen können. Der Schüler müsse optisch und akustisch erst einmal einen Grundwortschatz bekommen und fähig werden Analogien zu bilden. In einem 14tägigen Zyklus sollen 50 Wörter systematisch geübt werden. Wichtig sind aber auch Lauschspiele und eine vertiefte Schreibschulung. Einzelformen müssen besonders geübt werden, er lässt Kinder viel mit Filzschreiber arbeiten und legt auch Wert auf Geläufigkeitsübungen und Nachfahren der Bewegungsspur.

Hilfsmittel sollten einen ästhetischen Anreiz durch Form und Farbe vermitteln, sie müssen einfach zu handhaben sein, die Möglichkeit zur Selbstkontrolle geben, aber auch Anreize bieten, die Arbeitshaltung zu verbessern.

Der Referent weist noch darauf hin, dass besonders Erst-lehrer eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben, indem sie legastheniegefährdete Kinder frühzeitig erkennen, mit ihnen in der Gruppe sinnvoll üben und sie eventuell einer Einzel-therapie zuweisen müssen.

M. Signer

Mit der Film- und Photokamera zur «Photexpo 71» in Zürich

Die «Photexpo 71» — die vom 16. bis 25. April dieses Jahres auf dem Ausstellungs- und Messegelände der «Züspa» in Zürich stattfindet — soll zu einem wahren Eldorado für Photo- und Filmamateure werden.

Schon an der «Photexpo 70» fanden die Besucher unzählige Aufnahmemotive.

Aussteller und Ausstellungsleitung haben sich bemüht, diese Attraktionen noch weiter auszubauen.

Weltraum-Girls in einer 10minütigen Show, Badenixen in neuartigen Badeanzügen — unter denen man neuerdings nahtlos braun werden kann —, ein Blitzlichtstudio mit Leihblitzgeräten neuester Provenienz, Aufnahme-Studios in denen der Besucher sich oder seine Angehörigen selbst oder durch Fachleute aufnehmen kann und weitere Attraktionen warten auf die Amateure. Es lohnt sich also, die Kamera an diese Ausstellung mitzunehmen.

Für auswärtige Besucher sei noch erwähnt, dass am 18./19. April das Sechseläuten — das Zürcher Frühlingfest stattfindet — an dem weitere interessante Aufnahmen geschossen werden können.

Und, fragt mich jetzt meine Frau, ob der Silbereinschmelzwert nicht halt doch noch höher als der nicht mehr existierende Kurswert und mein Hämpfeli Silbergeld nicht doch ein Notgroschen sei. Ich muss, wie schon oft, meiner Frau die Antwort schuldig bleiben. Ich habe wieder einmal versagt. Ich eigne mich nicht zum Cherchereisser. Ich trag's mit Würde und schiefem Humor, aber glaub meine Silberlinge nicht zur Umwechselstelle, denn seit sie ausser Kraft und so schäbig hingestellt sind, habe ich ein noch herzlicheres Verhältnis zu ihnen. Es gibt Leute, die schlagen sich immer auf die Seite der Schwachen.

Die repräsentativste Zeitung, die Neue Zürcher Zeitung, nimmt die Angelegenheit in einem innenpolitischen Leitartikel ernster und nicht so fahrlässig auf die leichte Schulter. Sie verurteilt den magistralen Bannstrahl gegen die Silbermünzen, nimmt Anstoss an der unziemlichen Hast der Ausserkraftsetzung und daran, dass man mit der Ausrede komme, die Automaten könnten nicht zwischen den silbernen und den billigeren Stücken unterscheiden. Weshalb man für die neuen nicht ein anderes Format gewählt habe.

Ach, es ist paradox: die minderwertigen Geldstücke haben die guten, währschaften, die Herolde des starken Schweizerfrankens, die Relikte unserer monetären Stabilität ausgestochen: Es ist in mehr als einer Beziehung erschütternd. «Haben die offiziellen Stellen bedacht, was es heisst, Münzen für ungültig zu erklären, die teilweise vor annähernd hundert Jahren geprägt wurden und die damit als einzige Währung der Welt dokumentieren, dass unser Geld noch nie von einer die Kaufkraft so sehr aushöhlenden Inflation befallen war, dass sich die Einführung neuer Stückelungen aufgedrängt hätte?» Ein bitteres Ha, Freunde: man spricht bereits von einer Zehnfrankenklimper Münze!

Meine paar Silberlinge behalte ich für die Nachwelt!

jeune

jugendspalte des hänggers

Frühlingsfest

in der Freizeitanlage Wipkingen, Samstag, den 17. April 1971, ab 14.00 bis 22.00 Uhr — ein Fest der Freude für jung und alt, der Fantasie und frischem Saft — ein Fest der Frühlingsblumen. Frohe Weisen ermuntern das Tanzbein, heisser Beat bringt die Stimmung zum Platzen! Budensatdt und Versteigerung bietet vielerlei Vergnügen!

Beech-Corner-Club

Am Sonntag, 18. April 1971, findet in der Freizeitanlage Buchegg, Bucheggstrasse 93, von 15—20 Uhr ein Beech-Corner-Disco-Tanz-Nachmittag statt, welcher allen Jugendlichen (und Junggebliebenen) über 16 Jahren zu einem bescheidenen Eintritt von Fr. 2.20 offen steht.

«Junger Kavalier am Steuer»

Die Jugend von heute — die Automobilisten von morgen — Verkehrstheoriekurs für Jugendliche ab 14 Jahren (Erwachsene ebenfalls willkommen!)

Speziell auf die heutigen Verkehrsverhältnisse und Vorschriften abgestimmter Kurs, mit Dias und Filmen, sowie einem Verkehrswettbewerb mit Preisen.

Aus dem Kursinhalt: Sinn und Zweck der Fahrschulen — Aufbau, Betriebsvorschriften und Kostenberechnung verschiedener Fahrzeugarten — Fahrtechnik — Gesetzesvorschriften — Signalisation — Verhalten und Erste Hilfe bei Unfällen.

Kursdaten: Donnerstag, 22., 29. April, 6. und 13. Mai jeweils von ca. 20—22 Uhr. Kursort: Freizeitanlage Buchegg, Bucheggstrasse 93. Kosten: Fr. 10.—. Anmeldung: Karten sind zu beziehen bei Freizeitanlage Buchegg, Bucheggstrasse 93, 8057 Zürich, Telefon 01 / 26 56 24; Touring-Club der Schweiz, Abt. Unfallverhütung, Alfred-Escherstrasse 38, 8027 Zürich, Telefon 01 / 36 25 36, intern 42.

Preise auf Höhenflug

Schweiz auf Platz 11 der Teuerungsstatistik

APD - In der grossen Mehrzahl der zwölf wichtigsten Industriestaaten hat sich die am Konsumentenpreisindex gemessene Teuerung im Jahre 1970 verstärkt. Am höchsten war die durchschnittliche Teuerungsrate gemäss OECD-Statistik in Japan, wo sie von 5,2 Prozent im Jahre 1969 auf 7,7 Prozent im vergangenen Jahr anstieg. Nicht weit zurück folgte Schweden mit 7,1 Prozent (1969: 2,7 Prozent). Zu den Spitzenreitern der Teuerung gehörten auch Grossbritannien, die USA, Frankreich und Italien. In einer mittleren Stellung befanden sich die Niederlande mit einer durchschnittlichen Jahresteuerung von 4,4 Prozent und Oesterreich mit 4,3 Prozent, während die Bundesrepublik Deutschland mit 3,9 Prozent, Belgien ebenfalls mit 3,9 Prozent, die Schweiz mit 3,6 Prozent und Kanada mit 3,4 Prozent noch die günstigsten Positionen einnahmen. Ein Nachlassen des Teuerungsdrucks gegenüber dem vorangegangenen Jahr zeigte sich lediglich in Kanada, Frankreich und den Niederlanden.

Denken Sie daran, dass . . .

. . . Bodenwische explodieren kann, wenn die Büchse auf der Gasflamme oder auf der elektrischen Heizplatte aufgewärmt wird? Die hochentzündlichen Bestandteile der Bodenwische verflüchtigen sich bei diesen Radikalmethoden rasch und ergeben zusammen mit der Luft explosive Gase. Sicherer ist es, die Bodenwische in heissem Wasser aufzuwärmen.

. . . der Vermerk «feuergefährlich» auf Benzin- und Gasolinflaschen beachtet sein will? Anders gesagt: Kleider sind nur im Freien oder an weit geöffnetem Fenster damit zu reinigen.

Neue Baubewilligungen

Bewilligte Projekte mit Bedingungen:

Kreis 10, Höngg

K. Sutter, Hofunterkellerung als Garage und private Benzin-tankstelle, Brunnwiesenstrasse 42.

Kirchliche Anzeigen

REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE HÖNGG

Sonntag, 18. April 1971

Gottesdienste

10.00 Kirche: Pfarrer Kaul (Kinderhort)

20.00 Kirchgemeindehaus: Gottesdienst der Eglise française Abendmahlsfeier

Der Gottesdienst im Schulhaus Lachenzelg und der Abendgottesdienst in der Kirche fallen aus.

Kollekte für die evangelische Liebestätigkeit

Keine Kinderlehre und Sonntagschule

Wochenveranstaltung

Mittwoch, 21. April 1971

14.30 in der Zwingli-Stube: Senioren

«Wie Züri früener usgsäh hätt».

Lichtbildervortrag von Herrn Paul Winkler, Zürich

OBERENGSTRINGEN

Sonntag, 18. April 1971

Gottesdienst

10.00 Kirchgemeindehaus: Frau Schröder, cand. Theol. (Kinderhort)

Kollekte für die evangelische Liebestätigkeit

Keine Kinderlehre und Sonntagschule

EGLISE FRANÇAISE

Promenadengasse

Communications du dimanche 18 avril 1971

9.30 Culte Pasteur Périllard

9.30 Garderie d'enfants

10.30 Bibliothèque

Cultes de quartier

20.00 Höngg

20.15 Dubendorf

RÖMISCH KATHOLISCHE PFARREI HEILIG-GEIST

Sonntag, 18. April 1971

— — —

Manuskript bis Donnerstag, 15. April 1971 nicht eingetroffen

CHRISCHONA-GEMEINSCHAFT HÖNGG

Alkoholfreies Restaurant «Sonnegg»

Sonntag, 18. April 1971

19.45 Predigt M. Nussberger

EVANGELISCH-METHODISCHE KIRCHE ZÜRICH-HÖNGG

Sonnegg-Kapelle, Bauherrenstrasse 44

Sonntag, 18. April 1971

8.15 Gottesdienst mit dem Evangelisations-Stosstrupp

Mittwoch

20.00 Bibelstunde

Elim-Kapelle, Habsburgstrasse 17, Wipkingen

9.30 Gottesdienst mit dem Evangelisations-Stosstrupp

BESTATTUNGEN

Honegger geb. Schönenberger, Louisa, geboren 1887, von Winterthur ZH, Gattin des Hermann, alt Konstrukteurs SBB; Hardeggsstrasse 16, Höngg

Neuert geb. Ruppert, Klara, geboren 1896, von Zürich, Witwe des Walter, alt Kondukteurs VBZ; Limmattalstrasse 371, Höngg

Frangi geb. Carli, Maddalena, geboren 1890, italienische Staatsangehörige, Witwe des Giuseppe, alt Seidenwebers; Limmattalstrasse 371, Höngg

Schäfer, Ernst, alt Landwirt, geboren 1885, von Zürich, Witwer der Ida geb. Notz; Am Hönggerberg 111, Höngg

Die AHV-Minimalrente beträgt erst 220 Franken im Monat. Nur rund 25% der heutigen Betagten beziehen neben der AHV eine feste Pension.



Wird man bei uns für das Altwerden bestraft?

Sobald man altershalber aus dem Erwerbsleben ausscheidet, wird das Einkommen drastisch gekürzt. 75% unserer Betagten müssen – quasi als Dank für ein arbeitsreiches Leben in Krisen- und Kriegszeiten – ihre magere AHV durch Ersparnisse, Altersarbeit, Zustupfe von Angehörigen ergänzen oder sind auf Beihilfeleistungen angewiesen.

Dazu kommt, dass immer mehr Betagte ihre Wohnungen verlieren, sei es, dass diese gekündigt – oder ganz einfach unerschwinglich werden. Alterswohnungen und Plätze in Altersheimen sind kaum aufzutreiben.

Sind diese Verhältnisse eines sogenannten «Wohlstandsstaates» würdig? Schaffen Altersbeschwerden und Einsamkeit nicht Probleme genug? Wir stehen nachdrücklich für die Betagten ein, und wir tun es seit jeher: die AHV, die eingereichte Volkspensions-Initiative, die verbesserten Ergänzungsleistungen und Altersbeihilfen und viele andere SP-Vorstösse zeugen davon.

Unser künftiger Einsatz für existenzsichernde Altersrenten ohne Fürsorgecharakter kann nur mit Ihrer Unterstützung zum Erfolg führen. Stärken Sie deshalb am 24./25. April die SP-Fraktion im Kantonsrat und sichern Sie unseren Regierungsratskandidaten, Dr. Arthur Bachmann und Dr. Walter Renschler, eine ehrenvolle Wahl.

Möchten Sie mehr über unsere Forderungen zugunsten der Betagten wissen? Eine interessante Dokumentation erhalten Sie bei der SP, Engelstrasse 64, 8004 Zürich, Tel. 01 2371 70.

SP

Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich
Gewerkschaftskartell des Kantons Zürich



Wir suchen zur Betreuung unseres Betriebslabors

Laborant / Laborantin

eventuell auch halbtags.

Wir bieten interessante und selbständige Arbeit, gute Entlohnung, fortschrittliche Sozialleistungen, 5-Tage-Woche.

Eintritt nach Uebereinkunft

Zweifel & Co.

Regensdorferstrasse 20, 8049 Zürich, Telefon 56 77 70

Dringend gesucht von Krankenschwester

2- bis 3-Zimmer-Wohnung

Antwort bitte unter Telefon Nr. 56 20 79 (ab 17 Uhr)

Sämtliche Änderungen, Reparaturen und Neufacon

rasch und billig an Kleidern und Mänteln inklusive Pelze und Leder, Hemdenkragen und Manchetten. Grosse Auswahl: Wildleder-, Nappaleder-Jacken, -Mäntel. Von neuesten Dessins: Jupes, Kleider und Mäntel

Damen- und Herrenschneiderel Andreas Racz
Limmattalstrasse 223, 8049 Zürich Höngg, Telefon 56 26 72

VOLVO

Service — Eintausch
Günstige Teilzahlung
Stets günstige Occasionen

FARVAG

Farvag
Fahrzeug-Verkaufs AG

Zweigbetrieb Höngg
Limmattalstrasse 136
Telefon (051) 56 53 81

Gesucht

Spetterin

einmal pro Woche ca. 6 Stunden.

Telefon 56 92 19

Gesucht

3- bis 4-Zimmer-Wohnung

im Raume Höngg, von ruhigem Ehepaar ohne Kinder.

Offerten unter Chiffre Nr. 1138 an den Verlag «Der Höngger» Ackersteinstr. 159, 8049 Zürich

Gesucht in Höngg

Antritt sofort oder in einigen Wochen

Mitarbeiter oder Mitarbeiterin

Halbtags, ganztags, stundenweise, oder kombiniert mit Heimarbeit für allgemeine Büroarbeiten, Korrespondenz, nach Diktat oder Diktaphon, auch selbständig. Kenntnisse der französischen oder englischen Sprache erwünscht, aber nicht Bedingung.

Alpinapharm AG / Ultrasun AG
Gsteigstrasse 52, 8049 Zürich-Höngg
Telefon 56 70 75, auch abends.

Inserate im «Höngger» haben Erfolg

Gesucht in mittleren Betrieb Nähe HB, halbtags oder ganzer Tag, je nach Vereinbarung

Kaufmännische Angestellte

zur Mithilfe in der Buchhaltung (Ruf), sowie vorkommenden Büroarbeiten. Auf Wunsch Wohnung vorhanden.

Angebot ist erbeten an

Max Wagner, Elektro-Motoren
Limmattalstrasse 29, 8005 Zürich
Telefon 42 36 46

**Der Höngger
Der Höngger
Der Höngger
Der Höngger**

Der Höngger erscheint als Propaganda-Nummer 23. April 1971

**Der Höngger
Der Höngger
Der Höngger
Der Höngger**

Auflage — alle Haushaltungen und auswärtige Abonnenten 6955 Exemplare

**Der Höngger
Der Höngger
Der Höngger
Der Höngger**



Schmidt-Agence AG

Der Beruf einer

Kioskleiterin

bringt viel Freude und heitere Stunden, erfordert aber auch Verantwortungsbewusstsein, Kontaktfreudigkeit und Spass an abwechslungsreicher und lebhafter Arbeit!

An unserer neuen Verkaufsstelle

Bläsistrasse 1, Zürich

wartet auf Sie eine schöne Aufgabe. Wir verlangen keine abgeschlossene Berufsausbildung, denn Freude am Verkauf, Zuverlässigkeit und rasche Auffassungsgabe sind uns ebenso wichtig!

Wir bieten Ihnen angemessene Salarierung, geregelte Arbeitszeit und Einkaufsvergünstigungen!

Interessentinnen bitten wir, sich mit unserer Geschäftsleitung in Zürich, Telefon 051 / 28 94 66 in Verbindung zu setzen.

Schmidt-Agence AG, Kioskunternehmen
Sevogelstrasse 34
4002 Basel